

Vor allen Dingen hat Marseille irgendwelche neue revolutionäre Wege nicht gezeigt, ja nicht einmal gesucht. Bemerkenswert ist nur, daß die Getreuen von Moskau bei den Wahlen zu den verschiedenen Körperschaften durchfielen. Für Moskau war Marseille eine unbestreitbare Niederlage. Der Bannstrahl wird vielleicht nicht auf sich warten lassen.

J. S.-J.

## Literarische Rundschau

Ernst Kahn und Fritz Naphthali, *Wie liest man den Handelssteil einer Zeitung?* Frankfurt a. M. 1921, Frankfurter Sozietätsdruckerei G. m. b. H., Abteilung Buchverlag. 192 Seiten. Preis gebestet 15 Mark.

Fast alle Welt spekuliert heute an der Börse. Selbst Kreise, die früher nie daran gedacht haben, mit ihrem ersparten oder ererbten kleinen Besitz sich am Börsenspiel zu beteiligen, lassen sich heute auf Anraten sogenannter guter Freunde mit offgeradezu sträflichem Leichtsinne auf die gewagtesten Valutaspekulationen und Differenzgeschäfte ein — vielfach ohne eine auch nur halbwegs ausreichende Kenntnis vom Börsenbetrieb zu besitzen. Würden sie sich gezwungen sehen, den Kurzzeitel eines größeren Handelsblattes, die Berichte über die Kursschwankungen der Aktienwerte oder gar die veröffentlichten Bilanzen größerer Kreditbanken zu erläutern, sie würden in die größte Verlegenheit geraten. Und nicht nur diese Spieler, die schließlich nur zu oft als »Verspieler« enden, stehen gar häufig dem Handelssteil der großen Tageszeitungen rat- und hilflos gegenüber, sondern auch so manche Herren, die in Fachschulen und auf Universitäten mit theoretischer Nationalökonomie vollgepfropft worden sind, ganz zu schweigen von vielen in hoher Politik brillierenden oder das Feuilleton mit enormem Geistesaufwand redigierenden Redakteuren — eine Unkenntnis, die freilich, wie gerade die letzten Monate beweisen, manchen dieser Herren Kollegen von der Feder nicht abhält, über die schwierigsten Valuta-, Reparations- und Steuerprobleme mit einer befremdenden Sachkunde abzuurteilen. Freilich, unter vier Augen gesteht mancher: »Davon verstehe ich nichts oder nicht viel, aber ich muß ja darüber schreiben, denn das gehört nun mal zu meinem Ressort!«

Allen diesen, die sich gern über die Vorgänge an der Börse unterrichten möchten, die vor allem den Handels- und Börsenteil der großen Tageszeitungen wirklich verstehen lernen möchten, bietet die oben angezeigte Schrift der Herren Kahn und Naphthali, beide Handelsredakteure der »Frankfurter Zeitung«, dazu die beste Gelegenheit. Trifft es auch nicht zu, daß jeder, der bisher noch nichts von Valutabewegung, von Bankausweisen und Bankbilanzen oder von den verschiedenen börsenmäßigen Formen des Warenhandels gewußt hat, nach dem Lesen der Schrift sofort zu einem »Sachkundigen« wird, so kann doch jeder, der auch nur einige oberflächliche Kenntnisse vom Börsenwesen mitbringt, aus dem Heft sehr viel lernen; denn es ist von zwei Praktikern verfaßt, die nicht nur auf ihrem Gebiet sachkundig sind, sondern die auch populär zu schreiben verstehen. Die Befürchtung, die sie wahrscheinlich so manchem beim Lesen des Titels aufdrängt: »Das Buch wird wohl im Börsenjargon geschrieben sein, hat also für mich keinen Zweck, denn ich verstehe diesen Jargon ebensowenig wie das Jägerlatein oder die Gefühlsausdrücke der Dadaisten!« ist völlig unberechtigt. Das Buch ist in einem anständigen Deutsch geschrieben, und wo die beiden Autoren Börsenfachausdrücke gebrauchen, erklären sie zunächst ihre Bedeutung und Anwendung. Es kommt dem Buche sehr zustatten, daß es aus der Überarbeitung von Vorträgen im Frankfurter Volksbildungsheim und Vorlesungen an der Frankfurter Universität hervorgegangen ist; denn in beiden Fällen sahen sich die Autoren gezwungen, sich dem Verständnis Nichtfachkundiger anzupassen und auf eine klare Darstelllung zu achten.

Das Verfahren der beiden Verfasser ist ein recht praktisches; sie akzeptieren gewissermaßen für ihre Darstellung die Methode der Berlin-School, das heißt sie beginnen nicht mit einer langen theoretischen Erörterung der Börse, des Börsen-

betriebs usw., sondern sie nehmen sich einen passend ausgewählten Kurzzettel der »Frankfurter Zeitung« vor und erklären nun, indem sie auf dessen einzelne Teile, also auf die Notierungen für die verschiedenen Arten von Wertpapieren eingehen, wie der Börsenverkehr sich abwickelt und die Feststellung der Kurse (Kassanotierungen, variable Notierungen, Ultimonotierungen) zustande kommt. Doch beschränken sich die Verfasser nicht einfach auf die Schilderung des Umsatzverkehrs, auch die Emission der Aktien und ihre Einführung an der Börse, die Ausarbeitung von Prospekten und Bilanzen wird an Beispielen aus der Praxis erläutert.

Daran schließt sich eine Darstellung des Valutamarktes (Devisenmarktes) und der Valutanotierungen in Deutschland wie an den Auslandsbörsen, der eine kurze, aber durchaus sachverständige Skizze der Geschäftspraxis der großen Effektenbörsen von New York, London, Paris, Amsterdam und Wien folgt. Ferner wird die Bedeutung der Berichte der großen industriellen Verbände und der Notenbanken (im besonderen der Ausweise der Reichsbank, der Banken von England und Frankreich sowie der amerikanischen Federal Reserve Banks) für das gesamte Wirtschaftsleben dargelegt und die Bilanzierungskunst mancher Industriegesellschaften und Banken charakterisiert.

Das fünfte Kapitel behandelt schließlich auf ungefähr 50 Seiten die Geschäftspraxis der Warenbörsen.

Wie schon die hier aufgezählte Fülle des Inhalts erkennen läßt, sind die einzelnen Abschnitte durchweg kurz und knapp gehalten, nach meiner Ansicht für Anfänger, die noch eigentliche Fachkenntnisse nicht besitzen, sogar manchmal reichlich knapp. Es wird deshalb das Durchstudieren der Schrift — um ein Durchstudieren handelt es sich, nicht um ein flüchtiges Lesen — wohl manchem einige Mühe machen; dennoch möchte ich das Heft den Redakteuren unserer Parteipresse, den Gewerkschaftsführern und den Vorsitzenden der Betriebsräte dringend empfehlen, denn man kann vieles daraus lernen.

Heinrich Cunow

Henni Lehmann, Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17. Eine Erzählung. Stuttgart, J. S. W. Dieß Nachf. und Berlin, Buchhandlung Vorwärts. 173 Seiten. Preis 15 Mark.

Seit einiger Zeit begegnet man in der Parteipresse häufiger Arbeiten von Henni Lehmann: Feuilletons und auch kleinen volkstümlich gehaltenen, wissenschaftlichen Arbeiten. Sie zeichnen sich fast durchweg durch ihren flüssigen Stil aus. Freilich: sie gehen meist nur mäßig in die Tiefe. Aber dieser leichte Plauderton macht sie als Lektüre um so begehrt. Nun liegt eine Buchveröffentlichung dieser Autorin vor, die die gleichen Vorzüge und dieselben Nachteile besitzt, von denen wir eben sprachen. Erlebnisse und Beobachtungen aus den Kriegsjahren sind es, die in der Erzählung lose in Form einer Novelle zusammengeflochten sind. Das Haus im Alten Staden beherbergt eine stattliche Anzahl von Frauen: Frauen, die durch den Krieg in mehr oder weniger engen Zusammenhang gedrängt worden sind — Soldatenfrauen, Soldatenmütter, Soldatentöchter, Kriegervitwen. Nur dann und wann taucht ein Mann auf. Seine Wirkung auf die bunt zusammengewürfelte Frauenwelt wird geschildert. Beobachtung wird an Beobachtung gereiht. Materielle Verelendung und moralische Verwilderung fressen um sich. Orgien tollster Art werden gefeiert. Tod und Verwahrlosung fordern ihre Opfer. Die jungen Mädchen müssen ebenso daran glauben wie die Frauen in der Blüte der Jahre. Dann und wann erscheint die Erotik ein wenig kraß gehäuft — aber den Vorwurf gewollter Übertriebenheit kann man der Verfasserin doch nicht machen. Es war leider wohl häufig eben »so«. In einem Nachwort führt Henni Lehmann aus, daß alle die geschilderten Personen keine Phantasiestalten, sondern wirklich geschaut sind. Manchem Leser wird das Buch vielleicht ein wenig zu naturalistisch erscheinen. Wir glauben ihm aus seiner Wirklichkeitsmalerei keinen Vorwurf machen zu können. Zum mindesten ist es ein Zeitdokument, ähnlich dem Roman »Töchter der Hekuba« von Klara